

X 7559

Festveranstaltung

**Verleihung des
Menschenrechtspreises 1996
der Friedrich-Ebert-Stiftung
an Olusegun Obasanjo**



X 7559

**FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG**

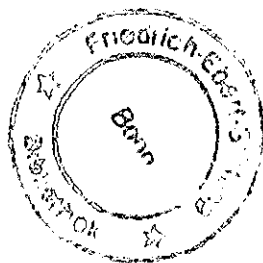
**Festveranstaltung
Verleihung des Menschenrechtspreises 1996
der Friedrich-Ebert-Stiftung**

**an
Olusegun Obasanjo**

**Bonn,
6. Mai 1996**

Herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung
Abteilung Internationale Entwicklungszusammenarbeit
Projektgruppe Entwicklungspolitik
Godesberger Allee 149, D-53175 Bonn
Redaktion: Peter Schlaffer
Übersetzung: Heike Kupfer
Titelfoto: © Werner Bartsch
Fotos: Sepp Spiegl, Bonn
Layout: Pellens Kommunikationsdesign GmbH, Bonn
Druck: satz + druck gmbh, düsseldorf
Printed in Germany 1996
ISBN 3 - 86077 - 540 - 5

X 7559



Begrüßung durch
Dr. Jürgen Burckhardt
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
der Friedrich-Ebert-Stiftung

Sehr geehrte Frau Obasanjo,
sehr geehrter Herr Alt-Bundeskanzler,
lieber Helmut Schmidt,
Exzellenzen, Vertreter der Botschaften,
verehrte Abgeordnete,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freunde der Friedrich-Ebert-Stiftung,
ich möchte Sie im Namen unseres Vorstands begrüßen zur Verleihung des
Menschenrechtspreises an den früheren Staatspräsidenten Nigerias, General
Olusegun Obasanjo.

Wir freuen uns, daß Sie zu diesem Anlaß gekommen sind.

Sehr geehrte Frau Stella Obasanjo, es ist uns eine besondere Freude, daß
Sie aus Nigeria kommen konnten, zugleich auch stellvertretend für Ihren
Mann. Unsere Solidarität gilt Ihnen wie ihm!

Wir freuen uns, mit Dr. Olugbenga Obasanjo auch einen der Söhne be-
grüßen zu können, der derzeit in den Vereinigten Staaten lebt. Und wir be-
grüßen Frau Sodipo, die ihre Schwester zu diesem Anlaß begleitet.

Wir sind dankbar, daß Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt heute spricht.

Unser Gruß gilt auch Dr. Rotfeld, dem Direktor des Stockholmer Frie-
densforschungsinstituts SIPRI, der bei der Preisverleihung mitwirkt.

Für die Friedrich-Ebert-Stiftung ist die Verleihung des Menschenrechts-
preises ein besonderer Anlaß, nichts Alltägliches. Die Idee der Menschen-
rechte ist Fundament unserer Rechtsordnung und damit Basis und Ziel unse-
rer Stiftungsarbeit.

Der Preis wird erst zum dritten Mal verliehen. Er soll zur „mühsamen und
beharrlichen Grundlagenarbeit“ bei der Durchsetzung von Menschenrechten
und Demokratie ermutigen.

So haben es die Stifter, das Hamburger Ehepaar Karl und Ida Feist, in ihrem Testament festgelegt.

□ 1995 ging der Preis an die frühere Bürgerbeauftragte Polens, Frau Prof. Ewa Łętowska, eine international anerkannte Juristin und Menschenrechtlerin.

□ 1994 an den „Marie-Schlei-Verein“, eine Initiative deutscher Frauen für Frauen in der Dritten Welt.

Der Preis des Jahres 1996 geht erstmals an einen Vertreter der sogenannten Dritten Welt.

Wie Sie wissen, ist unsere Stiftung in vielen Entwicklungsländern tätig. Etwa die Hälfte der uns verfügbaren Finanzmittel geht in diese internationale Entwicklungszusammenarbeit.

□ Demokratie, soziale Gerechtigkeit und internationale Verständigung sind die Grundpfeiler, nach denen die Friedrich-Ebert-Stiftung ihre Arbeit im In- und Ausland ausrichtet.

□ Und wir arbeiten in Partnerschaft mit Menschen und Organisationen in vielen Ländern, die sich in ähnlicher Weise für diese Ziele einsetzen.

□ Menschenrechte sind undenkbar ohne Demokratie und soziale Beteiligung; diese Verbindung ist für uns untrennbar und der Kernauftrag unserer Arbeit.

Dennoch ist die heutige Preisverleihung in einer doppelten Hinsicht ungewöhnlich und ein Novum:

□ Sie erfolgt in Abwesenheit des zu Ehrenden

□ und an eine Persönlichkeit, die die größte Zeit ihres Lebens aktiver Soldat war – manchen mag das zunächst irritieren.

Aber die mit der Preisverleihung Beauftragten haben das wohl bedacht.

Obasanjao hat alles daran gesetzt, sein von Bürgerkrieg und Militärdiktatur zerrissenes Land zu Demokratie und Versöhnung zu führen.

Er selbst, der 1976 an die Spitze des Staates gelangte, hat den Weg der Demokratisierung bewußt und gezielt beschritten.

Und er hat in besonderem Maße darunter gelitten, daß *andere* aus seinem Berufsstand später wieder blutig die Macht ergriffen und Demokratie und Rechtsstaat mit Füßen traten.

Mit seinem Eintreten für Demokratie und Menschenrechte wurde er zu einem der schärfsten Kritiker der Militärdiktatur.



Stella Obasanjo und Helmut Schmidt

Das Urteil gegen ihn und andere Nigerianer durch ein geheimes Militärtribunal – es wurden auch Todesurteile vollstreckt – verstößt gegen alle Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit. Dies ist auch nach der Umwandlung des Urteils „lebenslänglich“ in 15 Jahre Haft nicht korrigiert.

Diese Preisverleihung ist nicht *gegen* das Land Nigeria gerichtet!

Der Menschenrechtspreis geht an einen Nigerianer, an einen ehemaligen Präsidenten dieses Landes.

Die Verleihung ist zugleich auch Ausdruck unserer Solidarität mit dem Land und seinen Menschen.

Wir hoffen, daß dieses völkerreichste Land Afrikas seinen angemessenen Platz in der Gemeinschaft der Völker bald wieder einnehmen wird.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung arbeitet mit einer Vertretung in Nigeria.

Wir setzen auf die weitere Zusammenarbeit mit unseren Partnern.

Wir sind zu einer konstruktiven Kooperation bereit. Wir möchten unser Interesse an diesem Land heute erneut zum Ausdruck bringen.



Dr. Jürgen Burckhardt, Stella Obasanjo und Helmut Schmidt

General Obasanjo wurde am 5. März dieses Jahres – dem Tag, an dem die Entscheidung der Preisverleihung von uns veröffentlicht wurde – 61 Jahre alt. Er leidet unter den unwürdigen und lebensbedrohlichen Bedingungen der Haft.

Wir fordern heute erneut, ihn aus der Haft zu entlassen und zu Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zurückzukehren.

Zahlreiche Regierungen und Freunde wie Präsident Mandela, Jimmy Carter, Lord Callaghan – vor allem auch Helmut Schmidt, der heute die Laudatio hält – und viele andere haben sich für ihn eingesetzt.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung ehrt einen Mann, der die tief beeindruckt hat, die ihm begegneten.

Der in Nigeria, in Afrika und in vielen Teilen der Welt in hohem Maße respektiert wird – wegen seiner Überzeugungen und seines verantwortungsbewußten Handelns, wegen seiner Geradlinigkeit, seiner klaren Positionen, seiner Kritikfähigkeit, seines Mutes, seines Blicks nach vorne.

In der Verleihungsurkunde heißt es deshalb:

Der Menschenrechtspreis der Friedrich-Ebert-Stiftung 1996 wird verliehen an Olusegun Obasanjo in Anerkennung und Würdigung

- ☐ seiner Leistung bei der Demokratisierung und Machtübergabe an eine Zivilregierung in Nigeria 1979,
- ☐ seines unermüdlichen Engagements für Gerechtigkeit, Menschenwürde und Demokratie in Afrika und der Welt,
- ☐ seiner Rolle bei der Vermittlung und Aussöhnung in Südafrika und anderen afrikanischen Konflikten,
- ☐ seines aktiven Einsatzes für friedliche Kooperation, Demokratie und Menschenrechte in internationalen Organisationen und Komitees wie dem Africa Leadership Forum,
- ☐ seiner überzeugenden und respektierten Persönlichkeit als afrikanischer Führer und Befürworter von verantwortlicher Regierung, Eigenverantwortung der Menschen und Selbstvertrauen bei der Lösung von Armut und Not der afrikanischen Bevölkerung.

Er hat eine Vision für den afrikanischen Kontinent.

Sehr geehrte Frau Obasanjo,

wir wissen, daß dies auch für Sie eine schwere Zeit ist und hoffen mit Ihnen auf eine gute Zukunft.

Wir wünschen Ihnen Kraft und bitten Sie, Grüße der Solidarität und der Ermutigung an Ihren Mann zu überbringen.

Ich überreiche Ihnen die Urkunde und den damit verbundenen Preis mit den besten Wünschen für Ihren Mann, aber auch für Sie selbst.

Rede von
Frau Stella Obasanjo

Herr Bundeskanzler Helmut Schmidt,
Herr Dr. Burckhardt,
Exzellenzen, verehrte Gäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
dies ist für mich ein sehr bewegender Augenblick. Ich bin hier als Vertreterin meines lieben Mannes, General Olusegun Obasanjo, den die Friedrich-Ebert-Stiftung heute mit dem Menschenrechtspreis 1996 ehrt.

Dr. Burckhardt teilte mir diese Absicht in einem Schreiben vom 8. März dieses Jahres mit. Er nannte General Obasanjo in diesem Brief „einen Mann, der international großen Respekt genießt und der jetzt unter Mißachtung von Recht und Gesetz in seinem eigenen Land festgehalten wird“. Und der Brief schloß: „Wir hoffen sehr, daß General Obasanjo bald aus dieser ungerechten, ungesetzlichen Haft entlassen wird.“

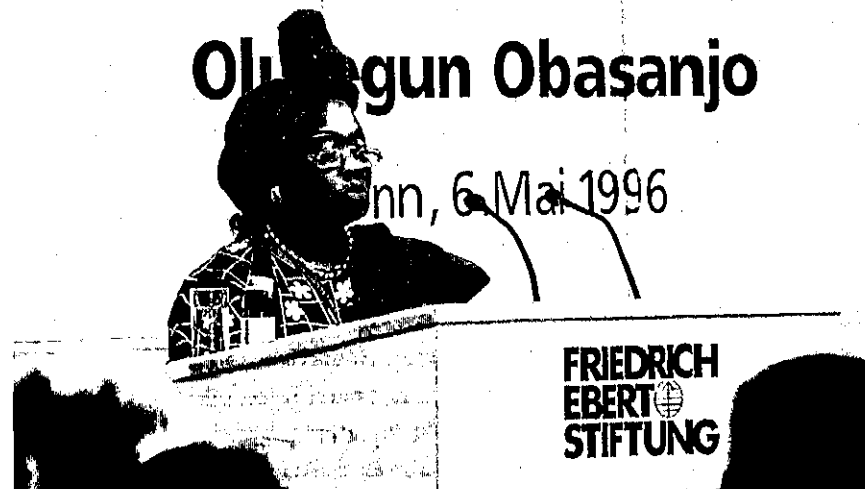
Meine Damen und Herren,
meine eigene Freude und die Freude meiner Familie über diese Ehrung wird dadurch getrübt, daß mein Mann nicht dabei sein kann. Er wird immer noch im Gefängnis von Yola in Nigeria festgehalten, da er willkürlich zu 15 Jahren Haft verurteilt wurde. Aber dennoch kann ich Ihnen etwas von der Freude und Dankbarkeit vermitteln, die mein Mann über diesen Preis empfindet. Als ich ihn vor kaum zwei Wochen in diesem furchtbaren Gefängnis besuchte, war er ungebrochen und guter Dinge, mit klarem Blick und gutem Gewissen. Da er von nahezu allen Verbindungen abgeschnitten ist, hat er in der Lektüre der Bibel Kraft und Trost gefunden, und die Botschaften von Freunden, Mitarbeitern, Bewunderern und sogar von ehemaligen politischen Gegnern, die er von Zeit zu Zeit erhält, ermuntern ihn.

Als er von dem Preis erfuhr, konnte er seine Freude und Genugtuung nicht verbergen und stellte fest, daß „es wichtig ist, daß die Welt die Wahrheit erfährt und weiterhin für die ehernen Prinzipien und Ideale Frieden, Gerechtigkeit, Demokratie, verantwortliche Regierungen, Transparenz, Machtbeteiligung und Armutsbekämpfung einsteht, wo auch immer“. Diese Prinzi-

MENSCHENRECHTSPREIS der Friedrich-Ebert-Stiftung 1996

Olusegun Obasanjo

Mann, 6. Mai 1996



Stella Obasanjo

prien und Ideale vertritt auch mein Mann und wird deshalb unrechtmäßig festgehalten. In einer tröstlichen Note schrieb ein Freund meinem Mann: „Ungerechtfertigtes Leid hat eine ebenso erlösende wie produktive Wirkung, und Afrika und die ganze Welt brauchen ein gutes Maß an Erlösung.“

Und Präsident Nelson Mandela, zu dem mein Mann eine besondere Beziehung hat, seit er als 2. Vorsitzender der *Commonwealth Eminent Persons Group* 1986 und 1987 den Übergang von der Apartheid zur Demokratie vorbereitete, schickte ihm vor zwei Monaten seine Memoiren mit der Widmung: „Mit Grüßen und besten Wünschen für einen besonders guten Freund, der um Haupteslänge viele überragt, die hochrangige Positionen einnehmen.“

Wie konnte es zu diesem heutigen Tag kommen? Nachdem sich mein Mann freiwillig von der Regierung zurückgezogen hatte, kehrte er 1979 auf seine Farm in Ota zurück. Dort führte er durch, was er als Regierungschef gepredigt hatte, nämlich daß das Land zur Landwirtschaft zurückkehren sollte. Er

zeigte damit auch seine tiefe Liebe und Einsatzbereitschaft für sein Land und seine Bevölkerung. Doch darüber hinaus wurde er zu einem respektierten Sprecher für die Belange Afrikas in der Welt und zu einem ehrlichen, manchmal auch unbequemen Vermittler zwischen afrikanischen Fronten in härtesten Konflikten. Er widmete den Zielen von Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie einen Großteil seiner Zeit und war nicht nur in Südafrika aktiv, sondern auch in anderen, weniger publikumswirksamen Krisengebieten, wie Sudan, Angola, Zaire, Togo, Mosambik, Uganda und Burundi. Er erkannte 1989 „Afrikas Ausgrenzung“ und ging daran, mit verschiedenen Initiativen die Gründe für diese Ausgrenzung zu beseitigen. Das African Leadership Forum wurde zur wichtigsten Initiative, sozusagen die Arena, für seinen Kreuzzug für gute und gerechte Regierung, Verlässlichkeit, Menschenrechte und für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Afrikas. Chief Mangosuthu Buthelezi, für den er in den schwierigen Tagen und Jahren von Südafrikas Umwandlung ein enger Vertrauter war, nannte ihn zu seinem Geburtstag letztes Jahr „den Vater Afrikas“. Er und ich waren von dieser Anrede, die einer hohen Auszeichnung gleichkommt, beide sehr gerührt.

Doch in all dieser Zeit wurden die Ansichten und die Meinungsäußerungen meines Mannes, seine Ermahnungen zur Einhaltung von demokratischen Prinzipien und Menschenrechten den heutigen Machthabern mehr und mehr ein Ärgernis und ein Dorn im Auge.

Und so kam es zu dieser falschen Anklage, mein Mann sei in einen Putsch verwickelt. Unglaublich, unmöglich? Allerdings, und zwar für alle, die ihn und seine Integrität und seine Prinzipien kennen.

Und dennoch nahm das Verhängnis seinen vorhersehbaren Lauf. Die sogenannte Beweisführung in dem geheimen Militärprozeß wurde sehr schnell durchschaubar, noch ehe die höchsten Stellen im Staat mit der Entscheidung betraut wurden. Im Prozeß hatte ein gewisser Colonel Bello Fadile meinen Mann fälschlich belastet und ihn der Mitplanung des Putsches angeklagt. Obwohl mein Mann damals schon beweisen konnte, daß er während der angeblichen Treffen der Putschisten in den Vereinigten Staaten war, kam das ganze Komplott heraus, als dieser Colonel meinem Mann einen handschriftlichen Entschuldigungsbrief von Zelle zu Zelle schickte. Er schrieb, daß er unter Androhung von Folter dazu gezwungen worden sei, diese falschen Aussagen zu machen (und er war der einzige Zeuge gegen meinen Mann). In

seinem Brief an meinen Mann schrieb er, und ich zitiere: „Mein Leben war in Gefahr während dieser Befragung, ich wurde gefoltert und einer unmenschlichen, entwürdigenden Behandlung ausgesetzt: sie wußten, daß ich einen Herzfehler habe und ihn seit zehn Jahren täglich mit Medikamenten behandeln muß und daß dieser Umstand bei entsprechender Folter zu tödlichem Herzversagen führen kann. Als schwacher Mensch hatte ich keine andere Wahl, als mich den Launen der Folterer zu fügen und die Aussagen zu machen, die sie über Sie und General Shahu Yar'Adua (den einstigen Stellvertreter meines Mannes zu Zeiten seiner Regierung, den man ebenfalls eingesperrt und zu lebenslanger Haft verurteilt hat) hören wollten.“ Der Brief fährt fort: „Ich hatte einen fairen Prozeß erwartet, der uns alle entlastet hätte, denn auch ich plante keinen Umsturz. Den Rest der Geschichte kennen Sie ja, darüber soll die Nachwelt sich den Kopf zerbrechen. Deshalb ist es mein Wunsch und persönliches Anliegen (um mit Ihren Worten zu sprechen, als ich Sie vor zwanzig Jahren als Leutnant kennenlernte), daß Sie Ihre augenblickliche Lage als weiteren Beitrag zur Stärkung der Demokratie in unserem Land ansehen, wo unsere Kinder in Frieden ohne Angst leben können. Als mein früherer Oberbefehlshaber, sehen Sie in mir den biblischen verlorenen Sohn.“

Obwohl diese Tatsachen, Beleidigungen und falschen Zeugen allen bekannt waren, folgte das anscheinend Unvermeidliche: die Gefängnisstrafe. Aber der Willkür des Urteils wurde durch eine „milde“ Geste nichts genommen: ohne daß man erfahren hätte, was das eigentliche Strafmaß sein sollte, wurde die Strafe meines Mannes „umgewandelt in 15 Jahre Haft“.

Es dürfte wohl klar sein, daß mein Mann nicht für die angebliche Teilnahme an einem Putschversuch inhaftiert ist, sondern als politischer Gefangener wegen seiner Prinzipien und Ideale, die nicht mit denen der Regierung übereinstimmen.

Meine Damen und Herren,

was ich in diesen schwierigen Zeiten der Intrigen, Lügen und der Bosheit erstaunlich fand, war die Gelassenheit, die innere Balance, die Toleranz und die Bereitschaft meines Mannes zur Vergebung. Er schrieb diesem Colonel Bello Fadile: „Wenn Gott mir meine Sünden vergibt, wer bin ich, anderen nicht zu vergeben, die mich darum bitten. Vergebung kann nur von Gott kommen und Sie sollten Gott um Vergebung bitten.“ Immer wieder versicher-

te er seiner Familie, seinen Freunden, seinen Bekannten und seinen Anhängern, daß es für ihn keine Bitterkeit gibt und daß sie alle sich genauso verhalten sollten. Seine Haltung entspringt einem tiefen christlichen Glauben und sollte uns ein Vorbild sein.

Als international bekannter Politiker hat mein Mann keine Geheimnisse vor der Öffentlichkeit. Hier sind einige Szenen aus seinem Leben: Als älterer von zwei überlebenden Kindern einer Familie mit ursprünglich neun Geschwistern wuchs er auf, seine Leistungen in der Schule waren bravourös, er ging zur nigerianischen Armee und wurde Ingenieur. Das British Army Engineering College zeichnete ihn aus als „besten Commonwealth-Studenten“. Das Indian Military Staff College nannte ihn den „besten nigerianischen Studenten, der dieses College je besucht hat“.

Er wurde mit der Zeit zu einem Soldaten des Friedens, sowohl in Uniform als auch in Zivil. 1960 nahm er an den Friedensmissionen der Vereinten Nationen im früheren Kongo, jetzt Zaire, teil. Als junger nigerianischer Offizier war er sowohl seinen Landsleuten bei der Friedenstruppe als auch den Soldaten und Zivilisten im Kongo als freundlich und ausgleichend bekannt. Er beendete den nigerianischen Bürgerkrieg und bemühte sich in vorbildlicher Art und Weise um die Nachkriegsversöhnung. Er pflegte zu sagen: „Ich kämpfe, um zu einen, nicht um zu teilen, um zu verbinden, nicht um zu brechen, um Brüder zusammenzubringen, statt sie zu zerstreuen.“

Und mag es auch paradox klingen, sogar als Soldat war er ein großer Demokrat, mit Herz und Hand. Da verwundert es nicht, daß er nach seiner unerwarteten politischen Machtübernahme in Nigeria freiwillig und ohne unmittelbaren Zwang in kürzester Zeit eine erfolgreiche politische Übergangsregelung schuf, um freie Wahlen zu ermöglichen und die Regierung einer demokratisch gewählten Zivilregierung zu übergeben.

Sein Herz, seine Liebe und seine ganze Hingabe gehörte dem Africa Leadership Forum. Er versuchte immer, die Führungsqualitäten der afrikanischen führenden Politiker auf jeglichem Gebiet zu fördern. Er war nicht nur davon überzeugt, daß „Führer da sind, um zu führen“, wie ein Freund es einmal ausdrückte, sondern daß Führer auch eine Verantwortung tragen, Erfahrungen, Erkenntnisse, Rat und Weisheit an die nächste Generation weiterzugeben.

Meine Damen und Herren,

der Höhepunkt des Africa Leadership Forum war die Vorbereitung und Verabschiedung der Erklärung von Kampala 1991, die so etwas wie das europäische Modell der KSZE von Helsinki für Afrika vorsieht, nämlich eine Konferenz für Sicherheit, Stabilität, Entwicklung und Zusammenarbeit in Afrika (KSSEZA). Seither hat mein Mann hauptsächlich für dieses Projekt gearbeitet – und ich bin froh darüber, daß das Africa Leadership Forum in seinem Sinne mit dieser Arbeit fortfährt.

In unmittelbarer Nachbarschaft von Bonn fand vor fünf Jahren in Köln eine der vorbereitenden Konferenzen zu dieser Erklärung statt. Mein Mann war sich der fabelhaften Stimmung nach dem Ende des Kalten Krieges damals bewußt. Er sagte:

„Jetzt hat Afrika eine neue Chance, seine Probleme ernsthaft anzugehen und sich zu verwirklichen, jetzt, da die alten Systeme zusammenbrechen und neue demokratische Systeme herrschen, wirtschaftliche Zusammenarbeit und Integration sowie friedliche Beziehungen miteinander das Ziel ernsthafter Bemühungen sind und die Menschen ohne ideologische Schranken, konfrontationsfrei und ohne Feilschen aufeinander zugehen können. Afrika wird beitragen können zur neuen Weltordnung für eine unteilbare Welt, für die Menschheit und für Afrikas wirtschaftlichen Fortschritt und Wohlstand.“

Dies ist heute dieselbe Herausforderung wie vor fünf Jahren.

Ich fühle mich geehrt und privilegiert, hier bei Ihnen zu sein und in aller Bescheidenheit meinen Mann zu vertreten – einen Weltbürger, einen Sohn Afrikas, einen Soldaten des Friedens für den Frieden, für Gerechtigkeit und Demokratie, einen nigerianischen Häftling, der widerrechtlich eingesperrt wurde von gewissenlosen Leuten. Der Menschenrechtspreis der Friedrich-Ebert-Stiftung ist als Ehre ein Zeichen für ihn, ein Lichtstrahl in der Dunkelheit seiner Gefangenschaft und ein Aufschrei gegen das Vergessen, gegen Selbstgefälligkeit und schnelles Aburteilen von Unschuldigen. Der Preis verleiht Nachdruck eben jenen Zielen, Grundsätzen und Idealen, für die mein Mann gelebt hat und weiterhin einsteht.

Es gibt sicherlich auch noch andere in Nigeria, in Afrika, in der Welt, die wie er widerrechtlich eingesperrt sind. Für meinen Mann ist der Preis daher auch ein Zeichen der Solidarität mit anderen Unterdrückten, ein Aufruf zur Fortsetzung ihres Kampfes und ihrer Überzeugungen. So sehr mein Mann

auch heute geehrt wird, so sehr müssen wir dennoch auch die schwächer werdenden Stimmen anderer hören und ihnen Mut und Stärke vermitteln. Der Kampf, den sie führen, ist unser gemeinsamer Kampf, denn er betrifft die ganze Menschheit.

Die internationale Gemeinschaft sollte nicht nachlassen in ihrem Bemühen, alle zu Unrecht Inhaftierten frei zu bekommen.

Ihr Land Deutschland hat gegenüber seinen Freunden und Partnern in der Welt, insbesondere Afrika, immer großzügig gehandelt. Für diesen praktischen Beweis der Solidarität, der auf der persönlichen Ebene noch viel weiter geht, sind wir alle sehr dankbar. Ich möchte in dieser feierlichen Stunde auch mit Stolz und Dank berichten von der Unterstützung und der praktischen Hilfe, die Sie, Herr Schmidt, meinem Mann gewährten, als er vor fünf Jahren für den Posten des Generalsekretärs der Vereinten Nationen kandidierte. Er war unter den aussichtsreichsten afrikanischen Bewerbern und erhielt sogar neun Stimmen im Sicherheitsrat. Doch ein anderer Bewerber schaffte ein noch besseres Ergebnis und machte das Rennen. Damals wie heute sind wir alle geehrt von Ihrem Vertrauen und Ihrer standhaften Unterstützung. Mein Mann hat Ihre Freundschaft, Ihren Rat und nicht zuletzt Ihren Besuch in Nigeria 1988 anlässlich der Eröffnung des Africa Leadership Forum immer sehr geschätzt. (Ich erinnere mich, daß Sie bei dieser Gelegenheit meine Kochkunst nicht besonders würdigten, da Sie außer westafrikanischem Reis mit Sauce nichts anderes zu sich nahmen!)

Herr Schmidt, ich überbringe Ihnen und Ihrer Frau besonders herzliche Grüße von Ihrem Freund, den Sie Olu nennen. Er bat mich, Ihnen und allen Freunden für Ihre Anstrengung zu danken, sein Leben zu retten und seine Freiheit. Auch wenn es scheinbar sinnlos ist und Sie frustriert, lassen Sie bitte nicht nach in Ihrem Bemühen, bis wir Erfolg haben.

Zum Abschluß lassen Sie mich noch einmal der Friedrich-Ebert-Stiftung danken für diese besondere Ehre, diese Bewußtmachung, diese Unterstützung, diese Solidarität. Bitte lassen auch Sie nicht nach in dem Versuch, die Welt und besonders Afrika zu einem Hort der Gerechtigkeit, Demokratie, menschlicher Würde und maßvoller Regierung werden zu lassen! Ich weiß um die relativ junge Geschichte des Menschenrechtspreises. Mein Mann ist der dritte Träger dieser Auszeichnung, nach dem Marie-Schlei-Verein und Dr. Ewa Łętowska aus Polen. Zufällig war Frau Schlei Ministerin für wirt-

schaftliche Zusammenarbeit, als mein Mann Präsident war und Herr Schmidt Bundeskanzler. Und Frau Dr. Łętowska war mit meinem Mann zusammen Mitglied der Unabhängigen Kommission für Bevölkerungspolitik und Lebensqualität. Manchmal ist die Welt eben wirklich wie eine große Familie.

Ich danke Ihnen allen, daß Sie heute hier sind und meinen Mann ehren. Dies ist für uns alle ein erhebender Moment und wir sind Ihnen sehr dankbar. Bitte seien Sie versichert, daß wir die Erinnerung an diesen schönen Tag behalten und in das dunkle Gefängnis in Yola bringen werden, damit mein Mann, General Olusegun Obasanjo, sich daran freuen kann. Seine Freiheit muß kommen, und sie wird kommen!

Zum Schluß möchte ich den letzten Satz des Essays *Africa on its own* zitieren, den mein Mann 1993 für eine Festschrift zu Ihrem 75. Geburtstag verfaßte, Herr Schmidt. „*Nur die Hoffnung bringt die Menschheit dazu, gegen alle Widrigkeiten und gegen eine feindselige Umwelt mit ihrer Suche nach Veränderung und Verbesserung fortzufahren. Die Hoffnung zu verlieren, bedeutet Verweigerung von Veränderung durch Aktion, bedeutet Tod, und das ist die größte Bedrohung für Afrikas Überleben.*“

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

Helmut Schmidt

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

vorweg meinen herzlichen Gruß an Sie, liebe Frau Stella Obasanjo. Für mich ist es eine große Freude, daß Sie heute hier sein können anstelle des zu Ehrenden. Es gehört Beherztheit dazu, durch einen solchen Besuch, einen solchen Auftritt und eine solche Rede, wie wir sie eben gehört haben, persönliche Nachteile durch die nigerianischen Machthaber nicht auszu-schließen. Ihre Anwesenheit, liebe Frau Stella, ist kostbar, weil Sie Ihrem in Haft befindlichen Ehemann ganz persönlich über den heutigen Tag berichten, ihm unsere tiefempfundene Freundschaft, ihm unsere Solidarität über-mitteln können, verbunden mit der Nachricht, daß seine Freunde nicht nach-lassen werden, das Gewissen der Welt wachzuhalten wegen des geschehe-nen Unrechts. Bitte nehmen Sie diese Worte mit, wenn Sie Olu wiedersehen.

Sodann möchte ich, lieber Herr Burckhardt, der Friedrich-Ebert-Stiftung danken für die Verleihung des Menschenrechtspreises an meinen Freund. Olu Obasanjo ist dieser Auszeichnung würdig. Ich kenne ihn seit beinahe 20 Jah-ren, und wir haben uns seither wohl an die zwanzigmal getroffen, an den verschiedensten Orten der Welt, so auch, wie seine Frau eben erwähnt hat, auf seiner Farm in Nigeria, so auch bei mir zu Hause in Hamburg. Und eben-so kenne ich seit etwa der gleichen Zeit Obasanjos Stellvertreter, den mit ihm verhafteten Shehu Yar' Adua.

Diese Preisverleihung ist mehr als eine noble Geste, sie ist auch mehr als eine Ehrung eines verdienten Mannes aus Schwarzafrika, sondern ganz frank und ganz frei gesprochen, sie ist auch ein Beitrag zur Aufrechterhaltung des physischen Lebens und der geistigen Existenz eines unter miserablen Be-dingungen inhaftierten Menschen. Vielleicht ist nicht jedermann hier in die-sem Raum die Menschenrechtssituation in Nigeria geläufig. Obasanjo wurde im vorigen Jahr, am 13. März, bei Rückkehr von der UNO-Gipfelkonferenz über soziale Fragen in Kopenhagen verhaftet, als er den Boden seines Heimat-landes wieder betrat. Die durch nichts bewiesene Anklage lautet auf Putsch-versuch gegen das amtierende Militärregime. Obasanjos Assistent hatte ihm

vorab telefonisch von Verhaftungen zu Hause in Nigeria unterrichtet und ihn gewarnt, aber der General ist trotz dieser Warnungen nach Nigeria zurück-gekehrt, offensichtlich mit einem vollständig reinen Gewissen. Man hat ihn dann in Lagos ins Gefängnis gebracht, wo er lange Zeit von seiner Frau, sei-nen Verwandten, seinen Freunden, auch von Anwälten oder Ärzten isoliert festgehalten worden ist, „incomunicado“, wie man sagt, das heißt, ohne Ver-bindung, ohne Möglichkeit zur Kommunikation nach außen. Wir haben keinerlei Einzelheiten erfahren über die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben worden sind.

Im Juni des vorigen Jahres ist er zusammen mit 51 anderen Nigerianern in einem geheimen Prozeß wegen angeblichen Putschversuchs, ich sagte es, zu lebenslanger Haft verurteilt worden, die dann im Herbst zu 15 Jahren Gefäng-nis umgewandelt worden ist. Ich habe damals an Bundeskanzler Kohl ap-pelliert, auch den deutschen Außenminister um Intervention gebeten. Die deutsche Bundesregierung ist nicht untätig geblieben. Sie hat übrigens am 11. April diesen Jahres dem Bundestag schriftlich über ihre Schritte und über deren bisherige Ergebnislosigkeit berichtet. Es hat eine Reihe von Appellen seiner Freunde auch in anderen Staaten gegeben, z.B. durch Lord Callaghan.

Viele von Obasanjos Freunden haben sich an den Machthaber in Nigeria, den General Sani Abacha, mit der Forderung auf umgehende Freilassung gewandt. Alle diese Briefe und Forderungen sind bisher ohne Antwort ge-blieben. Mein eigener Versuch, telefonischen Kontakt mit der nigeriani-schen Regierungsspitze aufzunehmen, ist ins Leere gelaufen. General Abacha, der selbst durch Putsch an die Macht gekommen ist, hat sich auch in der Folge als absolut unempfindlich gegenüber diplomatischen Demarchen und gegenüber Vorstößen aller Art erwiesen. So blieb auch eine Debatte im englischen House of Lords und die dortige Rede meines Freun-des Jim Callaghan ohne Erfolg. Ebenso ohne Wirkung ist zunächst eine Debatte im Deutschen Bundestag geblieben. Und ebenso scheinen mehrere Erklärungen der Europäischen Union zu Nigeria dort keinen Eindruck zu machen. Die Europäische Union hat die Wiederherstellung einer verfassungs-mäßigen Regierungsform verlangt, die Wiederherstellung öffentlicher Frei-heiten. Sie hat die nigerianische Führung aufgefordert, politische Gefangene freizulassen, die Meinungsfreiheit wiederherzustellen, die Unabhängigkeit der Justiz wiederherzustellen, aber das Regime hat sich bisher hartleibig

gezeigt gegenüber allen angedrohten und tatsächlich angewandten Boykotts. Jedweder Hebel der klassischen demokratischen, der klassischen diplomatischen Einflußnahme scheint bisher ohne Wirkung zu bleiben. Internationale wie auch persönliche Appelle, so zum Beispiel durch den südafrikanischen Präsidenten Mandela, auch Warnungen, scheinen bisher ins Leere zu gehen. Der frühere amerikanische Präsident Jimmy Carter hat durch einen Besuch kurzfristig eine leider nur vorübergehende Umwandlung der Haft in Hausarrest erreicht.

Viele ehemalige Staats- und Regierungschefs aus der ganzen Welt haben persönliche Briefe an Abacha geschrieben und an Staatsoberhäupter und Regierungschefs, die mit Nigeria durch gemeinsame wirtschaftliche und politische Interessen verbunden sind. Im Oktober des vorigen Jahres hat ein Nord-Süd-Gespräch am Runden Tisch in Südafrika erneut zur Wahrung der Menschenrechte in Nigeria aufgerufen. Der Papst hat sich öffentlich besorgt über die Lage in Nigeria geäußert. Das Militärregime in Nigeria hat Versuche von Commonwealth-Delegationen verhindert, die nach Nigeria einreisen wollten, um sich an Ort und Stelle ein eigenes Bild zu machen. Und ebenso haben die Proteste und die Resolutionen der United Nations offensichtlich nichts ausgerichtet, die nach der grauenhaften Exekution des Dichters, Nobelpreisträgers und Bürgerrechtlers, Angehörigen des Ogoni-Stammes, Saro Wiwa, ergangen sind. Übrigens geschah diese Exekution ausgerechnet am Vorabend einer in Neuseeland stattfindenden Konferenz des Commonwealth.

All diese Details kennzeichnen eine beinahe trostlose Situation. Aber ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich vermute, daß die Tatsache, daß mein Freund Obasanjo, wenn auch unter sehr unwürdigen Umständen, am Leben ist, auf eben jener gezielt organisierten öffentlichen Unruhe in der ganzen Welt und auf der Mitwirkung zahlreicher prominenter Politiker, Schriftsteller, journalistischer Kollegen in den Medien, die sich über den Fall in Form von zahlreichen Namensartikeln geäußert haben, beruht. Allen Beteiligten dafür herzlicher Dank eines Freundes.

Die heutige Preisverleihung ist ein Glied in dieser Kette von Bemühungen, den Scheinwerfer in eine finstere Ecke der Welt gerichtet zu halten, gegen den Willen der dort Verantwortlichen. Olu Obasanjo hat, wie alle anderen dort Angeklagten, keinen fairen Prozeß gehabt. Er war ohne Möglichkeit einer unabhängigen Verteidigung; der Prozeß fand unter Ausschluß der Öff-



Helmut Schmidt

fentlichkeit statt, und die Tatsache scheint keine Rolle gespielt zu haben, daß die Belastungszeugen unter Folter und Druck gesetzt wurden und dann später handschriftlich und persönlich widerrufen haben, was wir durch geschmuggelte Briefe wissen.

Unter Mißachtung aller rechtsstaatlichen Normen ist Obasanjo verurteilt worden, und die Umwandlung in eine 15jährige Gefängnisstrafe geschah offensichtlich unter dem Druck der internationalen Öffentlichkeit. Inzwischen hat man ihn in das Gefängnis von Yola im Nordosten Nigerias verlegt. Außer seiner Frau hat ihn niemand bisher besuchen dürfen. Die Behandlung dieses Mannes durch die gegenwärtigen Repräsentanten seines Landes ist eine Schande.

Lassen Sie mich ein Wort des Lobes über den General Olusegun Obasanjo hinzufügen. Obasanjo ist ein herausragender African Leader. Er war als Nachfolger von General Muhammed von 1976 bis 1979 Präsident Nigerias. Er hat sein Land 1979 aus freien Stücken in die Demokratie geführt, die inzwischen dort wieder mit Füßen getreten wird. Er hat freie Wahlen orga-

nisiert und danach die Macht an die zivile Regierung übergeben. Er war, das hat seine Frau vorhin vom Pult aus sprechend erwähnt, später ein sehr ernstgenommener Kandidat für das Amt des Generalsekretärs der United Nations. Er war und ist eine der wichtigsten Stimmen des afrikanischen Kontinents und spielte wegen seiner persönlichen Integrität und wegen seines politischen Gewichts eine unschätzbare Rolle während des Demokratisierungsprozesses in Südafrika und abermals, auch das wurde erwähnt, bei zahlreichen afrikanischen Konflikten, so in Namibia, in Angola, im Sudan. Die heutigen politischen Führer in Südafrika verdanken Obasanjo recht viel, und sie sollten nicht vergessen, was dieser Freund in schwierigen Zeiten für den sozialen Frieden in Südafrika geleistet hat. Sein eloquentes Engagement in internationalen Organisationen ist weithin geschätzt. Er hat auch gegenüber seinen diktatorischen Nachfolgern kein Blatt vor den Mund genommen; er ist gefürchtet von ihnen wegen seines Eintretens für Menschenrechte, für Demokratie und für soziale Gerechtigkeit.

Wir haben, Obasanjo und ich, immer darin übereingestimmt, daß Afrika sein Schicksal selbst entscheiden muß. Auf einem von Obasanjo einberufenen African Leadership Forum vor bald zehn Jahren habe ich einmal gesagt, was gut für die Weltbank ist, muß nicht notwendigerweise gut sein für Afrika. Olu hat immer wieder scharfsinnig die wirtschaftliche Krise analysiert, die wachsende Armut, das Analphabetentum, die ethnischen Spannungen, die sozialen Spannungen, die Bevölkerungsexplosion, und im Rahmen einer Vereinigung ehemaliger Staats- und Regierungschefs, die sich Interaction Consult nennt, hat Olu Obasanjo insbesondere 1993 in Kapstadt auf einer Tagung einer High Level Group wertvolle Beiträge geleistet. Diese stand damals unter der Überschrift: *Bringing Africa back to the Mainstream of the international System*. Obasanjo hat die Ursachen der Gefahren, das abnehmende Gewicht Afrikas, die schwindende Reputation seit der Unabhängigkeit, die Vernachlässigung afrikanischer Ressourcen und die Vernachlässigung der Tugenden durch die eigenen Führer klar gesehen.

1993 hat er geschrieben: „Ich sage, daß rund 60 Prozent der Probleme Afrikas die Folgen sind der Zerstörung seiner Institutionen durch selbstsüchtige persönliche Zielsetzungen.“ Und solche Kritik hat er Freunden und Feinden gleichermaßen vorgehalten. Trotz aller seiner realistischen Sorgen um die ständig schwächere Rolle seines Kontinents in der Welt hatte er gleichwohl

eine Vision für Afrika, nämlich ein Afrika, basierend auf Eigenverantwortung der Afrikaner, ein Afrika, mit Regierungen ausgestattet, die sich ihren Völkern gegenüber verpflichtet fühlen. In seinen eigenen Worten, und ich zitiere: „*There are no cut and dry answers or one-sentence definitions. The long and short of it is that Africa must be allowed to turn its own cause, to navigate its way in the troubled waters of the world without the humdrum of the West. Africa must be empowered, encouraged and allowed to develop its own solutions, and be devoid of unbridled outside intervention.*“

Er war ein Mann mit einem großen internationalen Horizont, und wenn er wiederkommt, wird er es wiederum sein. Er hat auf vielen Kongressen, in vielen Zusammenkünften immer dann, wenn es um die Belange Schwarzafrikas ging, nicht nur gekämpft, sondern durch gute Argumente überzeugt. Und niemand, der Olu auf solchen Tagungen, Kongressen persönlich begegnet ist, wird seine eindrucksvolle Statur vergessen, die immer unterstrichen wird durch täglich wechselnde farbenprächtige Gewänder. Er wird auch nicht die liebenswürdige Art vergessen, mit der Olu sich unter der Anwendung der Kunst des Palavers in einer verknäuelten Debatte seinen Punkten nähern konnte, konziliant, qualifiziert im Widerspruch. Das war sehr afrikanisch in der Methode, aber in seinen Argumenten immer getragen von Verantwortungsbewußtem Denken in globalen Zusammenhängen.

Ich denke nicht daran, über Nigeria, einem großen, schwierigen Land, den Stab zu sprechen, einem Land von 100 Millionen Menschen, 250 verschiedenen ethnischen Gruppen, großen ethnischen, großen religiösen Gegensätzen, aber ich bin besorgt wegen der Faktoren der Unmenschlichkeit, die der Rückkehr zu einer menschenwürdigen Demokratie entgegenstehen. Nigeria ist seit 35 Jahren unabhängig, es wird seit 25 Jahren von Militärs beherrscht, es gibt keine geeinte Opposition. Die Militärs haben exorbitante Auslandsschulden angehäuft – 40 Milliarden Dollar werden geschätzt. Das Pro-Kopf-Einkommen im Lande liegt bei 300 Dollar pro Jahr. 43 Prozent der Menschen leben in extremer Armut, und auf der anderen Seite, und beides hängt miteinander zusammen, gibt es in der Riesenstadt Lagos eine extrem hohe Kriminalität. Ich muß nicht erwähnen, daß es Pressezensur gibt.

Es ist heute morgen vielleicht auch nicht der geeignete Ort, um eine detaillierte Kritik an solchen Mißständen zu üben, darunter Korruption in hohem Maße, die von außen begünstigt wird. Die Gewinne der Ölförderung auf

nigerianischem Boden kommen ganz offensichtlich nur einigen wenigen zugute, die ihre Gewinne auf Auslandskonten außerhalb des eigenen Landes deponieren. Gleichzeitig werden die natürlichen Lebensbedingungen vieler Menschen, insbesondere der Ogoni im Delta, gestört, zerstört. Ab und zu hört man Ankündigungen über die angeblich beabsichtigte Rückkehr zur Demokratie. Abacha hat sogar einen Zeitplan in Aussicht gestellt, aber es ist tatsächlich keinerlei Intention zu bemerken. Es handelt sich wohl eher um puren Zynismus.

Mit 100 Millionen Einwohnern ist Nigeria bei weitem der bedeutendste schwarzafrikanische Staat. Wenn der Westen weiterhin hinnimmt, wie dort elementare Rechte der Menschen mißachtet, wie dort weiterhin Menschen in geheimen Prozessen zum Tode verurteilt und exekutiert werden, dann wird dies regional in Afrika, aber auch global zu bösen Weiterungen führen. Das Commonwealth hat Nigerias Mitgliedschaft suspendiert, aber zu einem Embargo gegen nigerianisches Öl hat man sich bisher nicht entschließen können. Ich weiß wohl, daß Sanktionen, insbesondere gegenüber einem Entwicklungsland, ein sehr zweischneidiges Schwert sein können, das auch allerärmste Gruppen treffen kann. Aber in diesem Fall geht der größte Teil der Öl-Einnahmen in die Hände der Militärs.

Es liegt in der Verantwortung der Welt, sich von Nigeria und von den Schicksalen der dort betroffenen Menschen nicht abzuwenden. Die elektronischen Medien, das Fernsehen zumal, schicken ja auf jeden Kriegsschauplatz Kamerateams, und so wissen wir also ganz genau Bescheid über das, was in Tschetschenien passiert. Leider wissen wir überhaupt nicht Bescheid über das, was in Nigeria passiert, denn ein offener Schießkrieg findet dort nicht statt. Man muß an die Fernsehanstalten der Welt appellieren, sich die Umstände in diesem 100-Millionen-Staat unter die Lupe zu nehmen und sie zu projizieren auf die Bildschirme der Welt. Es muß den Fernsehzuschauern und Fernsehzuhörern das Schicksal eines Mannes wie Obasanjo bewußt gemacht werden, ebenso das Schicksal anderer, die mit ihm zusammen gefangen sind wie Shehu Yar'Adua und noch vieler weiterer Menschen, die einstweilen von geringerer öffentlicher Prominenz sind, die einfach verschwunden sind und über deren Los wir gar nichts wissen. Das alles darf uns nicht gleichgültig sein.

Wir haben keine sofort wirksamen Instrumente, aber wir müssen die internationale Gemeinschaft aufrufen, auch weiterhin das ganze Gewicht einzusetzen dafür, daß Obasanjo befreit wird und daß die scheußlichen Morde in Nigeria nicht wiederholt werden können.

Stella Obasanjo hat vorhin aus einem Aufsatz zitiert, den Olu aus Anlaß eines runden Geburtstags, den ich zu feiern das Glück hatte, geschrieben hat. Und ich möchte aus diesem Aufsatz den letzten Satz auch zitieren: „*Nur die Hoffnung bringt die Menschheit dazu, gegen alle Widrigkeiten und gegen eine feindselige Umwelt mit ihrer Suche nach Veränderung und Verbesserung fortzufahren. Die Hoffnung zu verlieren, bedeutet Verweigerung von Veränderung durch Aktion, bedeutet Tod, und das ist die größte Bedrohung für Afrikas Überleben.*“

Ich möchte genau diese Worte unterstreichen. Ich gebe Sie Dir, lieber Freund Olu, zurück. Verliere nicht den Mut, sondern diese Deine eigene Losung sei mit Dir in den Bedingungen Deiner Gefangenschaft; und sei gewiß, wir, Deine Freunde, werden voller Hoffnung weiterhin für Deine Freiheit streiten. Ich danke Ihnen sehr.

Olusegun Obasanjo

- ☐ 5. März 1935 (1937), Ibogun, Ogun State, Nigeria
- ☐ Baptist Boys' High School, Abeokuta
- ☐ 1958 Nigerianische Armee
- ☐ Mons Offizier Kadetten-Schule in Aldershot, England
- ☐ 1960-61 Leutnant, Friedenskorp der Vereinten Nationen im Kongo (Zaire)
- ☐ Ausbildung in „Military Engineering“ an Militärakademien in England und Indien
- ☐ 1969 Oberst, Einsatz im Nigerianischen Bürgerkrieg
- ☐ im Januar 1970 Entgegennahme der Kapitulation Biafras
- ☐ 1972 Brigadier
- ☐ 1975 Minister (Federal Commissioner) Works and Housing
- ☐ 1975-76 Chef des Generalstabs, General-Leutnant
- ☐ 1975-79 Mitglied der Militärregierung (Supreme Military Council)
- ☐ 1976 Staatschef nach der Ermordung von General Murtala Muhammed
- ☐ 1978 Verabschiedung einer Präsidialverfassung
- ☐ 1979 Präsidentschaftswahlen und Übergabe der Regierungsverantwortung an Shehu Shagari am 1. Oktober
- ☐ Beförderung zum (4-Sterne) General und Ausscheiden aus der Armee
- ☐ Landwirt, Publizist
- ☐ Verhaftung am 13. März 1995 nach seiner Rückkehr vom UN-Weltgipfel für Sozialentwicklung in Kopenhagen
- ☐ Anklage wegen Beteiligung an einem „Putschversuch“ und gemeinsame Verurteilung in einem militärischen Geheimprozeß im Juni 1995 zu lebenslanger Haft, die im Oktober 1995 in 15 Jahre Gefängnis umgewandelt wurde.
- ☐ Haft im Hochsicherheitsgefängnis in Yos, jetzt in Yola, unter unwürdigen und lebensbedrohlichen Haftbedingungen.

Mitgliedschaften:

- Mitglied des „Institute for African Studies“, Universität Ibadan
- Mitglied der UNESCO Commission for Peace in the Minds of Man, 1981-1986
- Mitglied der „Independent (Palme) Commission on Disarmament and Security Issues“, 1983-1989
- Mitglied des Exekutivkomitees des „Inter-Action Council“ ehemaliger Staats- und Regierungschefs, seit 1983
- Mit-Vorsitzender der „Commonwealth Eminent Persons Group on South Africa“, 1985-1986
- Gründer und Vorsitzender des „Africa Leadership Forum“ und der „Africa Leadership Foundation“, seit 1988
- Mitglied der „Independent Group on Financial Flows to Developing Countries“ (Schmidt-Kommission), 1988
- Mitglied des „Board of Trustees – Ford Foundation“, seit 1988
- Vorsitzender des „Future Action Committee, Management of Science and Technology for Development in Africa“, seit 1989
- Mitglied der „United Nations Secretary-General's Group on African Commodities Questions“, 1989-1990
- Mitglied des „Advisory Council – Parliamentarians for Global Action“
- Mitglied des „Board of Trustees, African-American Institute“
- Vorsitzender des Beirates von „Transparency International“ (TI) seit 1965

Ehrungen:

- ☐ 1979 Grand Commander of the Federal Republic of Nigeria (GCFR)
- ☐ Ehrendoktorwürden der Howards University Washington und nigerianischer Universitäten
- ☐ 1989 Preis des African-American Institute, New York
- ☐ 1990 „Africa Prize for Leadership for the Sustainable End of Hunger“, New York
- ☐ 1995 „Indira Gandhi Peace Prize“, New Delhi

Zahlreiche Publikationen (u.a.):

- ☐ My Command, 1980
- ☐ Africa in Perspective, „Myth and Realities“, 1987
- ☐ Africa Embattled, 1988
- ☐ Constitution for National Integration and Development, 1989
- ☐ Not My Will, 1990
- ☐ Elements of Development, 1992
- ☐ Elements of Democracy, 1993
- ☐ Africa: Rise to Challenge, 1993
- ☐ Hope for Africa, 1993

Der Menschenrechtspreis 1996
der Friedrich-Ebert-Stiftung

wird verliehen an

General

Olusegun Obasanjo

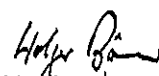
former President of the
Federal Republic of Nigeria

In recognition and appreciation of

- ☐ his leadership in the transfer of power to a civil government in Nigeria in 1979,
- ☐ his untiring engagement for justice, human dignity and democracy in Africa and the World,
- ☐ his role in mediation and reconciliation in South Africa and other African conflicts,
- ☐ his active support of peaceful cooperation, democracy and human rights in international organizations and committees like the Africa Leadership Forum,
- ☐ his convincing and respected personality as an African leader and advocate of good governance, responsibility and self-reliance in addressing poverty and the needs of the African people.

He has a vision for the African continent.

Bonn, den 6. Mai 1996


Vorsitzender
der Friedrich-Ebert-Stiftung



Frau Obasanjos Schwester, Rita Sodipo, Dr. Olugbenga Obasanjo, ein Sohn des
Preisträgers, Dr. Erfried Adam (Friedrich-Ebert-Stiftung), Stella Obasanjo, Helmut
Schmidt, Dr. Jürgen Burckhardt (Friedrich-Ebert-Stiftung)

Mrs. Rita Sodipo (sister of Mrs. Obasanjo), Dr. Olugbenga Obasanjo (a son of
General Obasanjo), Dr. Erfried Adam (FES), Stella Obasanjo, Helmut Schmidt,
Dr. Jürgen Burckhardt (FES)

Ceremony
Human Rights Award 1996
of the Friedrich Ebert Foundation
for Olusegun Obasanjo

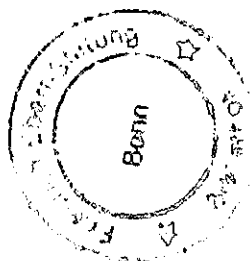


**FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG**

**Ceremony
Human Rights Award 1996
of the Friedrich Ebert Foundation**

**for
Olusegun Obasanjo**

**Bonn,
May 6, 1996**



Edited by Friedrich-Ebert-Stiftung
Division for International Development Cooperation
Project Group Development Policy
Godesberger Allee 149, D-53175 Bonn
Editing: Peter Schlaffer
Translation: Heike Kupfer
Cover Photo: © Werner Bartsch
Photos: Sepp Spiegl, Bonn
Layout: Pellens Kommunikationsdesign GmbH, Bonn
Printed by: satz + druck gmbh, Düsseldorf
Printed in Germany 1996
ISBN 3-86077-540-5

Opening speech

Dr. Jürgen Burckhardt

Secretary General of the Friedrich Ebert Foundation

Dear Mrs. Obasanjo,
dear Helmut Schmidt,
Excellencies,
Heads of Mission,
dear Members of Parliament,
Ladies and Gentlemen,
dear friends of the Friedrich Ebert Foundation,
in the name of our Board, let me welcome you all to the award ceremony
of the Human Rights Prize to the former President of Nigeria, General
Olusegun Obasanjo.

We are glad that you have come here for the occasion.

Dear Mrs. Stella Obasanjo, it is a special honour that you have been able
to come from Nigeria to represent your husband. We share our solidarity
with both of you!

We are grateful to former Chancellor Helmut Schmidt for speaking here
today.

We also thank Dr. Rotfeld, who is the Director of the Stockholm Institute for
Peace Research SIPRI, for taking part in the award ceremony.

It is not an every day business for the Foundation to be awarding its
Human Rights Prize. The idea of human rights is the fundament of our legal
system, and therefore it is the basis for and aim of the work we do here.

This is the third time the Prize is awarded. It means to encourage "the
wearisome but persistent ground work" which is necessary for the im-
plementation of human rights and democracy.

This was the intended will of the Hamburg couple Karl and Ida Feist who
have donated this Prize.

□ In 1995, the Prize was awarded to the former human rights representative
of Poland, professor Ewa Łętowska, who is an internationally renowned
lawyer and human rights advocate.

□ In 1994 it went to the "Marie-Schlei-Verein", an initiative of German women for women of the so-called Third World.

This is the first year that the nominee for the award is from the "Third World".

As you all know, the Foundation is working in many developing countries. Roughly half of our total financial means is spent on international cooperation.

□ Democracy, social justice and international communication are the pillars of the work of the Foundation at home and abroad.

□ We also cooperate with partners in many countries, whether individuals or organisations, who support these aims in similar ways.

□ Human rights are unthinkable without democracy and social participation; this is the link which is indispensable for our work and our task.

Nevertheless, today's award ceremony is special and a novelty in two ways:

□ The nominee is not present to receive the award.

□ The award goes to a personality who has been a soldier for most of his life, – which may cause some irritation at first glance.

However, those who took the decision have considered it well.

Obasanjo has made every effort to lead his country to democracy and reconciliation after it had been torn into pieces by civil war and military rule.

He himself came to power in 1976, and he took the road to democracy without hesitation. It therefore really hurt him when *others* from his walk of life used brutal force when they seized power and abused democracy and law and order later on.

His commitment for democracy and human rights made him one of the most outspoken critics of the military rule.

The sentence that a secret military tribunal pronounced against him and other Nigerians – there were death sentences carried out, too – is contrary to all principles of law and order. Commuting the sentence for life into 15 years imprisonment does not alter this at all.

But the award of the Prize is *no gesture against* Nigeria. The human rights prize is awarded to a Nigerian, a former President of the country.

The award is also an expression of our solidarity with the country and its people. We hope that the African country with the biggest population will soon return to its former standing in the league of nations.



Stella Obasanjo and Helmut Schmidt

The Friedrich Ebert Foundation has a representative in Nigeria. We rely on further cooperation with our partners. We are prepared to cooperate constructively. We would like to re-emphasize our interest in this country.

On March 5, the same day that we published our decision regarding the award, General Obasanjo was 61 – it goes without saying that he suffers under the degrading dreadful circumstances of his imprisonment.

Today, we reiterate our demand to have him released and to return to democracy and the rule of law.

Numerous governments and friends, such as President Mandela, Jimmy Carter, Lord Callaghan, – and Helmut Schmidt, who speaks the encomium today, most of all – have been supporting his cause.

The Friedrich Ebert Foundation honours a man

□ who has deeply impressed those who met him;

□ who is highly regarded in Nigeria, in Africa and in many parts of the world – because of his convictions, his sense of responsibility, his directness, his clearcut positions, his capable criticism, his courage and his vision.



Dr. Jürgen Burckhardt with Stella Obasanjo and Helmut Schmidt

In the certificate of the Prize it says:

The Human Rights Prize of the Friedrich-Ebert-Stiftung 1996 is awarded to Olusegun Obasanjo in acknowledgement and appreciation of

- ☐ his achievement in democratizing Nigeria and handing over power to a civilian government in 1979
- ☐ his untiring commitment to justice, human dignity and democracy in Africa and in the world
- ☐ his role as mediator and reconciliator in South Africa and in other African conflicts
- ☐ his active support of peaceful cooperation, democracy and human rights in international organisations and committees such as the Africa Leadership Forum
- ☐ his convincing and respected personality as African leader in favour of good governance, social participation and self-confidence which are needed for the solution of the problems of poverty and misery of the African people.

He has a vision for the African continent.

Dear Mrs. Obasanjo,

all of us know that this is also a hard time for you, and we hope with you for a better future.

We wish you strength and ask you to take our greetings of solidarity and encouragement to your husband.

Let me confer this document and the prize along with best wishes for your husband and yourself.

Statement by Chief (Mrs.)

Stella I. Obasanjo

Chancellor Helmut Schmidt,
Dr. Jürgen Burckhardt,
Excellencies and distinguished guests,
Ladies and Gentlemen –

This is a profoundly moving moment for me. I am here to stand in for, and to represent my dear husband General Olusegun Obasanjo, who has been honoured by the Friedrich Ebert Foundation with its “Human Rights Prize” for 1996.

I a letter of 8 March 1996, Dr. Burckhardt informed me of this noble award to my husband. He wrote of General Obasanjo as “a man who has won great respect internationally and who is kept in custody in his own country in blatant violation of law and justice”. And he concluded by saying that “we sincerely hope that General Obasanjo will be freed from his unjust and unlawful imprisonment”.

Ladies and gentlemen,

My own jubilation and that of the entire Obasanjo family is however dampened because of General Obasanjo’s absence at this ceremony. He remains held unjustly behind the prison wall in Yola, Nigeria, arbitrarily incarcerated for 15 years. But I can share with you my husband’s feeling of happiness and gratitude when he received the news of this award. Having visited him less than two weeks ago in the ignominious place of his detention, I can assure you that my husband’s head is unbowed and his spirit remains high with a clear mind and a clear conscience. Being cut-off from almost all outside communications, he has found strength and consolation in the Bible and he is uplifted by the occasional messages reaching him from old friends, collaborators, admirers – and erstwhile political adversaries.

Learning of this award, my husband could not suppress his joy and satisfaction and he remarked: “It is important that the world should know the truth and stand firm in support of the enduring principles and ideas of peace, justice, democracy, good governance, transparency, popular participation and

MENSCHENRECHTSPREIS der Friedrich-Ebert-Stiftung 1996

Olusegun Obasanjo

nn, 6. Mai 1996



Stella Obasanjo

alleviation of poverty anywhere and everywhere in the world”. These are the principles and ideas my husband stands for and for which he is being unjustly and unlawfully imprisoned. In a note of consolation which a friend sent to my husband, he wrote – “unearned suffering is both redemptive and productive and Africa and indeed the whole world need some redemption”.

And President Nelson Mandela, with whom my husband shares a special bond, ever since as Co-chairman of the *Commonwealth Eminent Persons Group* in 1986/1987 when he prepared the trajectory for the end of apartheid and the enthronement of democracy there, dedicated some two months ago his memoirs to him with the words: “Compliments and best wishes to a special friend who stands head and shoulders far above many who occupy high positions.”

How have we come here today? Following his voluntary retirement from government, my husband returned to his Ota farm in 1979. Practising what he

was preaching in Government, namely that the nation should re-commit itself to agricultural development, he showed a glimpse of his love and deep dedication for his country and the wellbeing of its people. But beyond that, he became a respected spokesman for Africa throughout the world and an honest, if sometimes uncomfortable broker among Africans in settling debilitating conflicts. He devoted most of his time to the cause of peace, justice and democracy and was not only active in South Africa, but also in other, less known hot spots such as Sudan, Angola, Zaire, Togo, Mozambique, Uganda and Burundi. He coined the phrase of "Africa's marginalisation" in 1989 and he set to work to tackle its root causes through a variety of initiatives. The Africa Leadership Forum became the prime vehicle — today one would say, the bully pulpit — for his crusade for good governance, accountability, human rights and economic and social development. Chief Mangosuthu Buthelezi, for whom he was so often a trusted interlocutor during the difficult days and long-winding process of South Africa's transition, called him in a birthday tribute last year "the Father of Africa". He and I were both deeply moved by this attribution, which represents a special badge of honour.

In the process, my husband's position and pronouncements, his allegiance to and repeated calls to observe principles of democracy and human rights became a growing irritant and thorn in the eyes of the governments of the day.

And thus, my husband found himself suddenly falsely implicated in a so-called coup plot. Incredulous, impossible? No doubt, for those who knew him, his integrity and his principles.

But nevertheless, the process set in motion took its predictable course. The so-called evidence produced at the secret military trial soon unravelled, even before the case reached the highest levels of state for a final decision. During the trial, a certain Colonel Bello Fadile had falsely implicated my husband and accused him of connivance in the coup planning. Although my husband could already prove during the trial that on the alleged days of meetings he had been in the United States, the evil machinations surfaced fully when this same Colonel Fadile sent a hand-written letter of apology to my husband, from prison call to prison call. He stated that he had been procured almost at the point of being tortured to death to bear false witness (and as the only witness) against my husband. In his letter to my husband he wrote — and I quote: "I was put under unbearable threats to my life and by torture and

other dehumanising treatments during the investigation. Noting that I have a first degree heart blockade that has put me on daily medication for the past ten years; and realising that a heart attack could be included under the situation and cause an end to my life at that stage. Thus as a human being I had no option but to succumb to the whims of the interrogators and made the statements they wanted about you and General Sheddu Yar'Adua" (my husband's erstwhile deputy in Government, who stood equally implicated and who remains incarcerated, for life).

This Col. Fadile continued to write: "I had hoped for a fair trial under the law which would have cleared all of us arrested as I was not planning a coup d'état. Sir, the rest of the stories you know and it is better left for posterity. Therefore Sir, it is my wish and personal desire (to borrow your words spoken some 20 years ago when I was a second lieutenant) that you accept your current situation as your further contribution to democracy on a strong footing in the country where our children can live in peace and freedom without fear. As my former Commander in Chief, accept me like the Biblical prodigal son."

Despite these known facts, abuses and false witnesses, the predictable result ensued: confinement. But the arbitrariness of the verdict was laced with a gesture of "clemency", inasmuch as whatever sentence might have been recommended — and that had never been made public, my husband's sentence was "commuted to 15 years".

Thus, it is clear that my husband is not imprisoned for alleged involvement in a coup plot. Rather, he is a political prisoner imprisoned because of his ideas and ideals which are at variance with those of the government.

Ladies and Gentlemen,

What kept amazing me during these trying days of disingenuous manipulations, fabrications and mischief was my husband's equanimity, sense of balance, tolerance and forgiving spirit. He wrote this Colonel Bello Fadile: "If God forgives me my sins, who am I not to forgive anybody who asks me for forgiveness. But forgiveness is of God and you should ask God forgiveness". He kept putting it across to members of his family, friends, loved ones and well wishers and sympathisers that he has not bitterness and that they should all adopt the same posture and attitude. His position and attitude is born out of enhanced Christian faith and attributes worth of emulation.

As an international public figure, my husband's life was and is an open book. Let me share with you only a few snapshots: He grew up as the elder of two surviving children of his father and mother with nine children. His performance at school was meteoric. He joined the Nigerian Army and specialised as an engineer. He obtained the commendation as "the best Commonwealth student" at the British Army Engineering College. He obtained a similar commendation of the Indian Military Staff College as "the best student ever received from Nigeria".

He became what you may call a soldier of peace and for peace both inside and outside the uniform. He participated in the United Nations Peace Operations in the Congo now Zaire in 1960. As a young Nigerian Officer, he was known among the Nigerian contingent for friendship and harmony with Congolese soldiers and civilians alike. He brought the Nigerian Civil War to an end focussing in an exemplary manner on post-war reconciliation. He used to say: "I am fighting to unite and not to divide, to bind and not to break, to bring brothers together and not so scatter them".

And even as a soldier, paradoxical as it may sound, he was a great democrat at heart and in practice. Little wonder then that when he unexpectedly assumed the mantle of political leadership in Nigeria, he voluntarily and without immediate need devised and implemented within a short period of time a successful political transition programme to organise free elections and to hand over to a democratically elected civilian government.

His heart, love and unabiding dedication belonged to the Africa Leadership Forum. In many practical ways, he sought to improve the performance of leaders at every level and in all walks of life in Africa. He deeply believed not only that "leaders are there to lead", as one of his friends once said, but that leaders have a responsibility to pass on experience, insight, guidance and wisdom to the successor generation.

Ladies and Gentlemen,

The apogee of the Africa Leadership Forum was the preparation and adoption of the Kampala document in 1991, containing a proposal for a Conference on Security, Stability, Development and Cooperation in Africa (CSSDCA) patterned along the European model of the Helsinki process. The realisation and implementation of this CSSDCA was one of my husband's

principal missions ever since – and I am happy to note that the Africa Leadership Forum continues to operate successfully in the same spirit.

It was in Bonn's neighbouring city, Cologne, that one of the preparatory conferences for the 1991 Kampala conference was held five years ago. At that time my husband captured the buoyant mood prevailing in the world following the end of the Cold War. I quote:

"Africa now has a new opportunity for seriously addressing its problems and for self-realisation as old systems break down and a new democratic system is enthroned, economic cooperation and integration and peaceful relations are being seriously pursued and civil society is being encouraged without distraction by ideological barriers, confrontations and wrangling positions. Africa will be able to contribute to the emerging new world order for one indivisible world, for the greater good of humanity and for the sake and interest of Africa's economic progress and well-being".

This remains to be the challenge as much today as it was five years ago.

I am honoured and privileged to be here in your midst to represent in all humility my husband – citizen of the world, a son of Africa, a soldier of and for peace, justice and democracy, a Nigerian prisoner of conscience unjustly incarcerated by those whose conscience is dead. The "Human Rights Award" of the Friedrich Ebert Foundation is a signal honor to him, a beacon in the darkness of imprisonment and a rallying cry against forgetfulness, complacency and hasty arrangements. This prize gives added emphasis to the cause, principles and ideas my husband has lived for and continues to stand by.

To be sure, there are others like him in Nigeria, Africa and the world who are being unlawfully incarcerated. For my husband, this prize is also a message of solidarity with other oppressed, to encourage them to carry on their struggle and convictions. As much as my husband is being honoured today, we must hear the weak and fading voices of others and give them encouragement and succor. The struggle they are engaged in is also our struggle as it concerns humanity everywhere.

The international community should not let up in its efforts to seek the freedom of all people unjustly imprisoned.

Your country, Germany, has been generous with its friends and partners in the world, in particular Africa. We are all grateful for this practical expression

of solidarity which, at a personal level, goes even deeper. I would be remiss if on this solemn occasion I would not recall with pride and appreciation the encouragement and sustained practical support, you Chancellor Schmidt, have given my husband some 5 years ago in his quest to become Secretary General of the United Nations. He was one of Africa's leading candidates and garnered in the end 9 votes in the Security Council. But another candidate obtained an even better result and made the race. We all were honoured by your confidence then, we all are honoured by your presence and steadfast support today. My husband has always valued and cherished your friendship, advice – and not least your visit to Nigeria in 1988 to mark the opening of the Africa Leadership Forum. (I still remember that on that occasion your somewhat shunned my cooking, as you only indulged in West African rice and sauce, without other substance!).

Chancellor Schmidt, I bring you and Mrs. Schmidt special greetings from your friend, my husband, known as Olu to you, who asked me to thank you and all other friends for the efforts you have been making to secure his life, freedom and well being. No matter the insensitivity and consequent frustration, please do not relent your efforts until success is achieved.

In conclusion, let me thank especially the Friedrich Ebert Foundation for this special honour, awareness-raising, support and solidarity. Please, do not relent efforts until the world and particularly Africa becomes a haven of justice, democracy, human dignity and good governance! I know the Human Rights Prize has a relatively young history. My husband is the third recipient after the Marie-Schlei-Verein and Dr. Ewa Łętowska from Poland. It so happens that the late Mrs. Schlei served as Minister for Economic Cooperation of Germany when my husband was in office and Helmut Schmidt was Chancellor. Mrs. Łętowska served together with my husband on the Independent Commission on Population and Quality of Life. Indeed, sometimes life seems to be like a big family.

Thank you all for coming and honouring my husband. This is a precious moment for us all here and we are immensely grateful to you. Please be assured that we will not only carry the memories of this wonderful event in our hearts, but that we will bring it to the dark corners of the prison in Yola, where it will serve as an encouragement for my dear husband, General Olusegun Obasanjo. His freedom must come, his freedom will come!

And let me end with the last sentences of an article, which my husband contributed to a book honouring you, Chancellor Schmidt, on the occasion of your 75th birthday in 1993. Entitled "*Africa on its own*" he wrote then:

"Hope is the only ingredient that sustains humanity's quest for change and betterment in the face of daunting odds and a depressingly hostile environment. To lose hope is to refuse to alter in action means to die, and that is the biggest threat to Africa's survival."

Thank you very much, Ladies and Gentlemen.

Encomium by
Helmut Schmidt
Former Federal Chancellor

Ladies and gentlemen,

First of all I would like to give my greetings to you, Mrs. Stella Obasanjo. It is a great pleasure for me that you are able to be here today, stepping in for the person we honour here. It takes a lot of courage to come and give such a speech as we have listened to just now and to accept possible personal disadvantages by the Nigerian regime. My dear Mrs. Stella, your presence here today is also very precious so that you can report personally to your husband about today's ceremony and convey to him our deeply felt friendship, express to him our solidarity and also bring him the message that his friends will continue in their endeavours to keep awake the conscience of the world because of all the injustice that has been committed. So please take back home these words to Olu when you see him again.

Dear Mr. Burckhardt, I would like to thank the Friedrich Ebert Foundation for awarding the Human Rights Prize to my friend Olu Obasanjo. He really deserves this award. I have known him for almost twenty years now and we have met about twenty times in the past at different places of the world. We also met, as his wife just mentioned, on his farm in Nigeria and at my home in Hamburg. I have also known Obasanjo's former deputy, Shehu Yar'Adua, who was arrested with him, for almost the same period of time.

This presentation of the Human Rights Award is more than a noble gesture and it means more than just honouring a person of outstanding merit; to be absolutely frank, it is also a contribution to keeping up the physical life and spiritual existence of a man who is imprisoned under miserable and dreadful conditions. Perhaps not everyone in this room here today is familiar with the human rights situation in Nigeria. On 13 March last year, Obasanjo was arrested on his return from the UN Summit Conference on Social Questions that took place in Copenhagen when he set his foot on the soil of his home country. He was accused of an attempted coup d'état against the military

regime in power at the moment, an accusation that has never been proven. Obasanjo's assistant had telephoned him beforehand and informed him about arrests in Nigeria and warned him, but nevertheless the General returned to Nigeria despite these warnings, obviously with a completely clear conscience. He was then put into prison in Lagos where he, for a long time, was isolated from his wife, his friends, lawyers or doctors, he was held in incommunicado arrest, as it is called, without any connection, without any possibility of communication to the outside. We did not know anything, no details about the offence he was charged with.

Together with 51 other Nigerians, he was put to secret trial because of – I've mentioned it before – alleged attempted coup d'état, was then sentenced to life imprisonment, that was commuted to 15 years imprisonment in autumn. At that time, I appealed to Chancellor Kohl and also to the German Foreign Minister and asked them to intervene. The German government has not remained inactive. By the way, on 11 April this year, it reported in writing to the Bundestag about the steps taken and also the fact that they had been in vain. A number of appeals were launched by his friends in other countries, e.g. by Lord Callaghan.

Many of Obasanjo's friends turned to General Sani Abacha, the Nigerian president, and called upon him to release Obasanjo immediately, but all these letters and demands have been left without any response so far. I myself tried to contact the Nigerian government by phone, but all this was in vain. General Abacha, who himself seized power by a coup d'état, even later on proved to be absolutely insensitive to diplomatic steps and any kind of advances. Likewise a debate in the House of Lords in Great Britain and the speech given there by my friend Jim Callaghan also were in vain. A debate in the German Bundestag was equally fruitless. And it seems that a number of European Union declarations on the situation in Nigeria have not met with any response on the part of the Nigerian government, although the EU demanded to restore public liberties and freedom, the return to a constitutional form of government. It called upon the government to release political prisoners, to restore the freedom of opinion, the freedom of speech, to restore independence of the judiciary, but the regime, up to the present moment, presented themselves as real hardliners and it did not react to any kind of

boycott, whether really implemented or only threatened with. None of the levers of classical diplomatic influence seem to have worked so far. International as well as personal appeals, e.g. by the South African president Mandela, and even warnings, seem to have been absolutely futile so far. A visit of the former American president Jimmy Carter unfortunately only led to a provisional change of imprisonment into house arrest.

Many former heads of state and government from all over the world have sent letters to Abacha demanding the release of Obasanjo, and also to those heads of state and government of those countries who are for common economic and political reasons closely linked to Nigeria. A North-South round-table talk in South Africa in October last year repeated the call that human rights in Nigeria be respected. The Pope publicly expressed his concern about the situation in Nigeria. The military regime in Nigeria has prevented any visits by Commonwealth delegations who wanted to enter Nigeria in order to get a firsthand impression of the situation there. The same applies to all protests and resolutions of the United Nations, – they haven't had any effect so far –, that were launched after the dreadful execution of the poet, Nobel laureate and civil rights activist, member of the Ogoni people, Ken Saro Wiwa. By the way, this execution took place on the eve of a Commonwealth conference in New Zealand.

All these details mark an almost hopeless situation, but I don't think I'm exaggerating when I assume that the fact that my friend Obasanjo is still alive, even though under absolutely degrading circumstances, is due to this purposefully organised public outcry all over the world and is also due to the participation of many politicians, writers, journalists who have published numerous articles on this case which they personally signed, and as a friend I'd like to express my sincere thanks to all those who contributed to this effort.

Today's presentation of the award is one link in a chain of efforts to direct the spotlight to a dark corner in one part of the world, against the will of those in charge there. Olu Obasanjo, as all others also charged with an offence there, has not received a fair trial. There was no chance for him to have independent lawyers and the trial took place while the public was excluded, and the fact that the witnesses for the prosecution were threatened and tortured did not play



Helmut Schmidt

a role, even though they withdrew their statements personally and in writing, as we know from smuggled letters.

In disregard of all legal standards Obasanjo was sentenced to life imprisonment, and the fact that his life imprisonment was commuted to 15 years obviously happened under international public pressure. Now he has been transferred to the north-east of the country, to the Yola prison, where he is now imprisoned. Apart from his wife, no one else has been allowed to see him. The treatment of this man by the present representatives of his country is a disgrace.

Let me add some more words of praise for Olusegun Obasanjo. He is an outstanding African leader. As the successor of General Muhammed, he was President of Nigeria from 1976 to 1979. In 1979 he voluntarily led his country to democracy, a democracy which is now trampled upon again. He organised free elections and then handed over power to a civil government. He was, as his wife said, speaking from the rostrum, a serious candidate for the

office of Secretary-General of the United Nations. He was and still is one of the most important voices of the African continent. And because of his personal integrity and his political clout, he plays a very significant role; this is true for the democratisation process in South Africa and also in various other conflicts such as in Namibia, in Angola and Sudan. Today's African political leaders owe General Obasanjo quite a lot, and should not forget, what their friend, in difficult times, did to achieve social peace in South Africa. His eloquent involvement in international organisations is appreciated internationally. Also vis-à-vis his political successors he never withheld his views. He is feared by them because of his fight for human rights, for democracy and for social justice.

Obasanjo and I always agreed that Africa itself has to decide upon its fate. During an African Leadership Forum convened by Obasanjo about ten years ago I said: what is good for the World Bank must not necessarily be good for Africa. Olu has always, in a sharp-minded way, analysed the economic crisis, the growing poverty, illiteracy and the social tensions, the population explosion. In the context of an association of former heads of state and government, called Interaction Consult, Olu Obasanjo made some very valuable contributions, in particular in a 1993 Cape Town meeting of a high level group. The motto of the meeting was *Bringing Africa back to the mainstream of the international system*. Obasanjo clearly identified the causes of the dangerous situation, he saw the decreased significance of Africa, the dwindling reputation since independence, the neglect of African resources, as well as of its virtues by their own leaders.

In 1993 he wrote: I say that about 60 per cent of the problems of Africa are the consequences of the destruction of its institutions by personalities on account of their own selfish interests. And he has expressed such criticism vis-à-vis friends and foes alike. In spite of his very realistic fear of an increasingly weak role of his continent in the world, he nonetheless had a vision for Africa. It should be an Africa based on Africans feeling responsible for their own cause, an Africa fitted with governments that feel responsible for and answerable to their peoples, and in his own words, I would like to quote: There are no cut and dry answers or one-sentence definitions. The long and

short of it is that Africa must be allowed to turn its own cause, to navigate its ways in the troubled waters of the world without the humdrum of the West. Africa must be empowered, encouraged and allowed to develop its own solutions, and be devoid of unbridled outside intervention.

He was and will be again, once he is released, a man of great international standing with significant international visions. At many international events, conferences and the like, whenever the Black African cause was discussed, he did not only fight but put forward good and convincing arguments. No one who has met Olu at such conferences personally will forget his impressive stature which is always underlined by daily changing colourful garments and he will not forget the likeable way in which Olu practices the art of chatting in an entangled debate and in this way comes closer to his own ideas, reconciling, but highly qualified in his opposition; sometimes very African in his method, but in his line of reasoning always directed by responsible thinking in global contexts.

I have no intention whatsoever to condemn outright such an important country as Nigeria, a country with 100 million inhabitants and 250 ethnic groups, great religious and ethnic divides, but I am concerned because of the factors of inhumanity which run counter to a return to a democracy with a human face. Nigeria has been independent for 35 years; for 25 years, it has been ruled by military governments, there is no unified opposition. Military regimes have piled up an enormous foreign debt, – an estimated 40 billion dollars – and the average annual per capita income amounts to 300 US dollars. 300 dollars per year! 43 per cent of the people live in abject poverty, and on the other hand, – and both aspects are linked, – criminality is raging in the metropolis of Lagos, and I don't have to mention to you that there is censorship of the press.

Maybe this is not the place and the time to express detailed criticism with regard to such a bad state of affairs, including corruption, which is favoured from abroad. Profits from crude oil exports are only beneficial to some people who transfer the profits to bank accounts abroad. At the same time, the natural living environment of many people, especially of the Ogoni in the delta, are disturbed and destroyed. And from time to time we hear announcements of an

allegedly intended return to democracy. Abacha even spoke about an itinerary for this return, but as a matter of fact, no change can be observed – this seems to be pure cynicism.

With one hundred million inhabitants, Nigeria is by far the most important Black African country. If the West continues to accept the way in which elementary rights of the people are violated there, the way in which people are sentenced to death in secret trials and then executed, this will lead, regionally but also globally, to bad consequences. The Commonwealth has suspended Nigeria's membership, but it could not bring itself to an embargo of Nigerian petroleum. I know very well that sanctions, particularly against a developing country, are a two-edged sword, that may also affect the poorest. But in this case, the bulk of the profits from petroleum exports goes to the military.

So it lies in the responsibility of the world not to turn their backs on Nigeria and to the people concerned there. The electronic media and above all, television, send camera teams to every battlefield, and hence, we know very well what is for example going on in Chechenia. But unfortunately we don't know anything about what is going on in Nigeria because this is not an open battlefield, no shooting takes place. Hence, we have to appeal to the broadcasting stations in the world to look at the situation in this state with its one hundred million inhabitants and to project these circumstances on the television screens of the world. It must be made clear to the audiences what the fate of a man like Obasanjo means, and also the fate of others who have been imprisoned, like Shehu Yar'Adua and others who have been imprisoned together with him, those who are less in the public eye, but who have just disappeared, whom we know nothing about. We must not be indifferent to their fates.

We do not have any instruments that can take immediate effect, but we must call on the international community to continue to bring in its political clout so that Obasanjo is released and that these dreadful murders and killings in Nigeria are not repeated.

Stella Obasanjo has read a sentence from an essay that Olu wrote on the occasion of one of my birthdays which I had the pleasure to celebrate recently, and I would like to quote the final sentence of this essay: "To lose hope is to

refuse to alter in action means to die, and that is the biggest threat to Africa's survival."

I would like to emphasize exactly these words. I return them to you, my dear friend Olu. Don't lose courage, let these, your own words, be with you under these conditions of your imprisonment. And be assured that we, your friends, will, full of hope, continue to fight for your freedom. Thank you very much.

Olusegun Obasanjo

- ☐ Born 5 March, 1935 (1937), Ibogun, Ogun State, Nigeria
- ☐ Baptist Boy's High School, Abeokuta
- ☐ 1958 Nigerian Army
- ☐ Mons Officers' Military College at Aldershot, UK
- ☐ 1960-61 Lieutenant, UN Peace Corps in Congo (Zaire)
- ☐ Training in "Military Engineering" at military academies in UK and India
- ☐ 1969 Colonel, Active in Nigerian Civil War
- ☐ January 1970 Acceptor of the declaration of capitulation of Biafra
- ☐ 1972 Brigadier
- ☐ 1975 Minister (Federal Commissioner), Works and Housing
- ☐ 1975-76 Chief of Staff, Lieutenant General
- ☐ 1975-79 Member of Military Government (Supreme Military Council)
- ☐ 1976 Head of State after the assassination of General Murtala Muhammed
- ☐ 1978 Introduction of Presidential Constitution
- ☐ 1979 Presidential Elections and handing-over of government responsibility to Shehu Shagari on October 1st
- ☐ Promotion to General (fourth rank) and retirement from the army
- ☐ Agriculturist, publicist
- ☐ Arrest on March 13th, 1995 after his return from the UN World Social Summit in Copenhagen
- ☐ Charged with participation in an "attempted coup d'État" and sentenced to life imprisonment during a secret military procedure; commuted in October 1995 into 15 years imprisonment
- ☐ Confinement in the high security prison at Yos, now in Yola, under degrading and life-threatening conditions

Memberships:

Member of the "Institute for African Studies", University of Ibadan

Member of the UNESCO Commission for Peace in the Minds of Man, 1981-86

Member of the "Independent (Palme) Commission on Disarmament and Security Issues", 1983-89

Member of the Executive Committee of "Inter-Action Council" of former Heads of State and Governments, since 1983

Co-President of the "Commonwealth Eminent Persons Group on South Africa", 1985-86

Founder and President of the "Africa Leadership Forum" and the "Africa Leadership Foundation", since 1988

Member of the "Independent Group on Financial Flows to Developing Countries" (Schmidt Commission), 1988

Member of the "Board of Trustees – Ford Foundation", since 1988

President of the "Future Action Committee, Management of Science and Technology for Development in Africa", since 1989

Member of the "United Nations Secretary-General's Group on African Commodities Questions", 1989-1990

Member of the "Advisory Council – Parliamentarians for Global Action"

Member of the "Board of Trustees, African-American Institute"

President of the Advisory Committee of "Transparency International" (TI), since 1965

Honours:

- ☐ 1979 Grand Commander of the Federal Republic of Nigeria (GCFR)
- ☐ Honorary degrees of Howards University, Washington, and of Nigerian universities
- ☐ 1989 Prize of the African-American Institute, New York
- ☐ 1990 "Africa Prize for Leadership for the Sustainable End of Hunger", New York
- ☐ 1995 "Indira Gandhi Peace Prize", New Delhi

Numerous publications (among others):

- ☐ My Command, 1980
- ☐ Africa in Perspective "Myth and Realities", 1987
- ☐ Africa Embattled, 1988
- ☐ Constitution for National Integration and Development, 1989
- ☐ Not My Will, 1990
- ☐ Elements of Development, 1992
- ☐ Elements of Democracy, 1993
- ☐ Africa: Rise to Challenge, 1993
- ☐ Hope for Africa, 1993

Der Menschenrechtspreis 1996
der Friedrich-Ebert-Stiftung
wird verliehen an
General
Olusegun Obasanjo
former President of the
Federal Republic of Nigeria

In recognition and appreciation of

- ☐ his leadership in the transfer of power to a civil government in Nigeria in 1979,
- ☐ his untiring engagement for justice, human dignity and democracy in Africa and the World,
- ☐ his role in mediation and reconciliation in South Africa and other African conflicts,
- ☐ his active support of peaceful cooperation, democracy and human rights in international organizations and committees like the Africa Leadership Forum,
- ☐ his convincing and respected personality as an African leader and advocate of good governance, responsibility and self-reliance in addressing poverty and the needs of the African people.

He has a vision for the African continent.

Bonn, den 6. Mai 1996


Vorsitzender
der Friedrich-Ebert-Stiftung